

Informations-Meeting “Innovative Energietechnologien” vom 6. Dezember 2014 im Hotel “Marriott”, Zürich

Das Zürcher Hotel “Marriott” war an diesem St.-Nikolaus-Tag 2014 Schauplatz der Präsentation verschiedener Technologien, die auch in der Schweiz zur Energiewende beitragen könnten.

Grosse Resonanz

Diese Informationen stiessen auf grosse Resonanz. An Stelle der erwarteten fünfzig Teilnehmer konnten Adolf und Inge Schneider zu Beginn der Tagung deren neunzig aus Deutschland, Österreich, Holland und der Schweiz begrüßen. Die grosse Beteiligung war vielleicht auch dem Umstand zu verdanken, dass seit dem E-Cat-Kongress vom 8./9. September 2012 in Zürich keine Konferenz mehr stattgefunden hatte.

Dass es sich teilweise um dieselben Themen handelte wie am Kongress in München vom 28./29. Juni 2014 oder am Bregenzer Kongress vom 18./19. September, störte die vielen Schweizer Teilnehmer nicht.

Doch da in diesem Organ bereits über beide Kongresse berichtet wurde und dort nachgelesen werden kann (Nr. 7/8 und 11/12 2014), fällt dieser Bericht relativ knapp aus und befasst sich vor allem mit den neuen Präsentationen.

Hoch effizienter Power Energy Converter

Die Energiewende, so Sándor Sayn-Wittgenstein, lasse sich nur mit neuen Ansätzen bewältigen, zum Beispiel mit dem Power Energy Converter. Mit einige Modulen lasse sich ein Gebäude autonom mit Strom versorgen. Der Power Energy Converter, der bereits ab einer Windgeschwindigkeit von 0,5 m/sec. zu arbeiten beginne, lasse sich zum Beispiel mit einem 40-W-Lüfter kombinieren, wie sie für Abluftsysteme ohnehin schon auf Dächern eingesetzt werden. Wenn der Power Energy Converter mit einer Windgeschwindigkeit von 9,15 m/sec ange-



An Stelle der erwarteten fünfzig Teilnehmer trafen deren neunzig ein, um sich über neue Energietechnologien zu informieren.

strömt wird, lässt sich in Kombination mit einer integrierten Solaranlage eine Durchschnittsleistung von 7 kW erzeugen. Wenn man von einer Durchschnittsleistung von nur 2,5 kW ausgeht, können pro Jahr 21'900 kWh erzeugt werden. Die Anlage weist kaum Verschleissteile auf und benötigt demnach kaum Wartung.

Gegenüber früheren Berichten ist neu, dass die Firma BESABE von Sándor Sayn-Wittgenstein Grundstücke mieten oder kaufen möchte, um Anlagen zu platzieren - also eine Art Energieparks.

Der Unternehmer teilte mit, dass Investoren ab 250'000 Euro gesucht werden, um solche Wind- und Wasserparks zu finanzieren. Damit wird eine EU-Förderung in der Höhe mehrerer Millionen Euros möglich. Durch die staatliche Förderung erhalten Investoren 20% ihres Investments zurück. Dieses Vorgehen hat den Vorteil, dass die Anlagen im Firmenbesitz bleiben. Es ist danach mit einem steigenden Wert der Firma zu rechnen, die sich an der Börse kotieren kann, womit 10 bis 20% Rendite pro Jahr zu erwarten wäre.

Es sind bereits viele Anfragen von Firmen zur Installation der Module vorhanden. Denkbar wäre auch, mit dem Power Energy Converter die Batterien von Elektroautos aufzuladen. Statt Wind kann auch Wasser genutzt werden, welches weniger Widerstand aufweist. Die Gründung



Ein einfaches Blasen durch die Lamellen dieses Konverters bringt bereits einige LEDs zum Leuchten.

von Genossenschaften, um ganze Dörfer mit Energie zu versorgen, wäre auch möglich. Der Energiepreis würde sich um 10 Cents/kWh bewegen. Die Technologie ist weniger das Problem als die restriktiven gesetzlichen Vorschriften. Sie haben aber bereits ein grosses Netzwerk und viele Aufträge von Seiten von Gewerbebetrieben wie IKEA, LIDL usw., so dass sie sich so oder so durchsetzen werden.

In der Diskussion und in den Gesprächen danach zeigte sich, dass die Ausführungen von Sándor Sayn-Wittgenstein auf grosse Resonanz gestossen sind.

www.besabe.de

Energieübertragung nach Nikola Tesla und Schönwetter-Gerät

Dr. Florian M. König berichtete über zwei getrennte Themen, die jedoch hinsichtlich elektrotechnischer Wechselfeld-Betrachtungen in Verbindung miteinander stehen: natürliche, atmosphärische Impulsentladungen und alternative Impulsaufladungssysteme von Säure-Akkus. Er demonstrierte auch die hoch effiziente Energieversorgung von Leuchtstoffröhren.

Er sei Akustiker und habe spezielle Kopfhörer (Ultrasone) entwickelt. Dreizehn Jahre lang führte er Sferics-Messungen durch, auch, um herauszufinden, wie Körper auf elektromagnetische Systeme reagieren. Mittels eines Messgeräts zeigte er auf, welchen Einflüssen der Körper dauernd ausgesetzt ist, von Seiten von Handys, Computern, Mobilfunkstrahlen usw. Diese können den menschlichen Organismus durcheinander bringen und Schlafstörungen, Kopfschmerzen, Depressionen usw. verursachen. Zum Ausgleich hatte er ein transportables Schönwettergerät entwickelt, welches ein stabiles energetisches Feld erzeugen kann. Parallel dazu sind ein Gesundheits-Screening und mögliche Therapien in Minutenschnelle möglich.

Im Oktober 2013 hatte er an einem Kongress eine Demo von Richard Ritter über dessen Experimente nach John Bedini gesehen und die Schaltung dann selber optimiert und gezeigt, dass sich durch eine Kombination von Bedini-Batterieaufladung mit Solartechnologie ein Dauerleuchtbetrieb ergeben kann. Alte Säurebatterien lassen sich problemlos aufladen. Dass die Lampen in seiner Wohnung mit Gleichstrom betrieben werden, habe sich positiv auf die Gesundheit der Bewohner ausgewirkt. Seine Sehfähigkeit, die sich früher stets verschlechtert hatte, sei konstant geblieben.

In der Diskussion fragte Inge Schneider nach der Vermarktung des Schönwettergeräts. Florian König antwortete, dass zur Zeit eine Studie anlaufe, um Gegenwind von Seiten der Medizin zu vermeiden. Er stehe in Verbindung mit chinesischen Firmen, die produzieren könnten.

www.sferics.eu/



Das sieht magisch aus und ist es irgendwie auch: Dr. Florian König demonstrierte die hoch effiziente Energieversorgung von Leuchtstoffröhren nach Nikola Tesla.

Autonome kinetische Kraftwerke

Auf die Demo eines Funktionsmodells des Auftriebskraftwerks musste in Zürich verzichtet werden wegen der Räumlichkeiten, doch einige der Anwesenden hatten das Demomodell in München oder Bregenz bereits gesehen. H.-Ulrich Gaedke begann seine Ausführungen mit dem Zitat Albert Einsteins: *„Eine wirklich gute Idee erkennt man daran, dass ihre Verwirklichung von vorneherein ausgeschlossen erscheint.“*

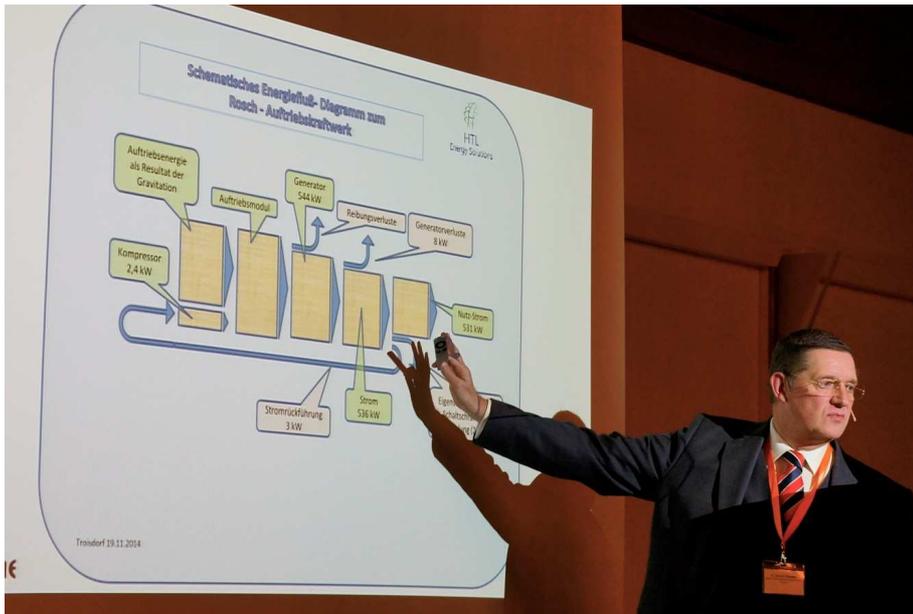
Diesem Motto entsprechend habe die Rosch GmbH unter anderem ein Kraftwerk (weiter) entwickelt, dessen Verwirklichung vielen ein Wunder zu sein scheint. Innovation passiere immer im Unbekannten, so der Referent. Die Funktion des Auftriebskraftwerks stehe nicht im Physikbuch, aber er selber habe es leicht, weil er am neuen Geschäftssitz in Spich die konkrete Technologie vor sich hat.

In seinem Überblick über die Firmenstruktur informiert er, dass die Dachorganisation Save the Planet durch Aktionäre voll kapitalisiert sei, dass die Firma an radikalen Ansätzen interessiert ist und von der Erfahrung profitiert, dass heute die Vermarktung solcher Technologien schneller möglich ist als früher. Er zeigt Fotos des Entwicklungslabors in Belgrad, wo seit

zwei Jahren ein Prototyp des Auftriebskraftwerks steht mit einem Input von 1,4 kW und einem Output von 12,5 kW, das heisst einem COP von über 8:1. Durch einen Film wird die Funktionsweise des Auftriebskraftwerks deutlich. Er informierte, dass die Rosch Innovations Deutschland GmbH gerade am neuen Sitz in Spich bei Köln einziehe, welcher eine Fläche von 4'300 m² aufweise. Ein autonomes 120-kW-Kraftwerk werde ab Mitte Januar auch von interessierten Unternehmen besichtigt werden können (der Zeitplan musste später um einen Monat verschoben werden, d. Red.). Anhand eines schematischen Energiefluss-Diagramms zeigte er die Funktion des Auftriebskraftwerks auf.

Die Produktion der Grossanlagen wird in Neueibau stattfinden, 80 km von Dresden entfernt, und weist eine Fläche von 30'000 m² auf. Die Kleinkraftwerke für den Verein GAIA werden hingegen in Spich produziert.

Die Technologie weise gegenüber anderen (auch alternativen) Energieerzeugungsanlagen unschlagbare Vorteile auf, indem sie nicht auf Verbrennung beruhe, kein CO₂ generiere und - im Gegensatz zu Solar- und Windenergieanlagen - immer auf der Basis von Gravitation und Auftrieb funktioniere. In einem Film projiziert er die Demo des Funktionsmodells am Kongress in München. Das Kraft-



H.-Ulrich Gaedke zeigt hier ein schematisches Energiefluss-Diagramm zum Rosch-Auftriebskraftwerk.

werk wurde in Gang gesetzt und zwei kleine Leuchten damit betrieben. Es komme auf die genauen Luftmengen an. Das Stichwort heisse "hydrostatisches Paradoxon".

Für den Prototypen in Belgrad liege ein Gutachten des deutschen Ingenieurbüros HTL vor, und am 10. Dezember komme der TÜV, um das Kraftwerk in Spich zu testen.

Produziert werden 5- bis 100-MW-Anlagen in Modulen zu 500 kW. Notwendig seien für eine Anlage Bohrungen von 25 Metern Tiefe, eine Maschinenhalle mit elektromagnetischer Abschirmung, Kettentrieb, Kompressor und Generator. Normalerweise würden Bohrungen in Auftrag gegeben, aber eine Minengesellschaft in der Mongolei, die eine Anlage bestellt hat, würde die Bohrungen selber durchführen.

Für 5-MW-Anlagen könnten bei einem Einspeisepreis von 6 Eurocents/kWh bereits im ersten Jahr des Betriebs Gewinne erzielt werden. Nach vier Jahren sei die Anlage amortisiert.

Was das Bestellvolumen anbelange, so hätten sie in Madagaskar Aufträge für flächendeckende Energieerzeugung, in Südafrika (Polokwane) sei eine 25-MW-Anlage im Bau, in Rom/Italien im Hafengebiet eine 5-MW-Anlage geplant, in Süddeutschland soll im Frühling eine 5-MW-Anlage gebaut werden, in Spich wird ab Mitte Januar (neu: März) 2015 eine 120-kW-Anlage in Betrieb sein.

Diese Aussagen wurden am 5. Februar 2015 von Detlev Dohmen, Geschäftsführer der internationalen Rosch-Gruppe, bestätigt.

Am Meeting in Zürich stellte H.-Ulrich Gaedke noch andere Projekte der Firma vor: Wasserdesinfektion, Wärmegewinnung durch Spuntwände, brennendes Wasser mit dem RoschWelder, Como-Warmwasserheizung mit einem Input von 500 W und einem Output von 12 kW. Mit einem solchen System werden die Labors in Belgrad geheizt. Diese Heizanlage werde in Häusern ins bestehende Heizsystem eingebaut. Voraussichtlicher Preis für die 12-kW-Heizung wird 8'000 Euro sein, voraussichtlicher Termin für die Vermarktung ist Winter 2015.

Er stellte die Frage an die anwesenden Unternehmer: Wie können Sie sich beteiligen? Seine Antwort:

- Beteiligung an der Muttergesellschaft;
- Beteiligung an Anlagen, die installiert werden sollen, wie in der Mongolei;
- Lizenznahme für Gebiete/Länder.

In Spich seien sie gerade mal fünf Mitarbeiter, aber die Expansion sowohl projekt- als auch personalmässig stehe vor der Türe.

In der Diskussion stellte Dr. Frank Lichtenberg die Frage, wie die Firma finanziert werde. H.-Ulrich Gaedke antwortete, dass Hauptaktionär der Firma Detlef Dohmen, CEO der

Dachgesellschaft Save the Planet sei. Auf die Frage eines Teilnehmers nach Hürden, die von Seiten der Behörden für solche Anlage erstellt werden, antwortete er, er kenne diese, weshalb ihr Schwerpunkt derzeit nicht in Deutschland liege.

5-kW-AuKW und andere Projekte der TransAltec AG/NovaEnerTec AG

Adolf Schneider informierte danach über das GAIA-Projekt, in Zusammenarbeit mit der Firma Rosch 5-kW-Auftriebssysteme auf den Markt zu bringen. Die Firma TransAltec AG, deren CEO er ist, habe ein solches System bestellt und 2'400 Euro voraus bezahlt. Es sei im Frühling 2015 mit der Auslieferung zu rechnen, wobei die Systeme an GAIA-Workshops zusammengebaut würden. Möglicherweise bietet sich TransAltec für die Durchführung von Workshops in der Schweiz an. Die Absicht, die bei GAIA hinter der Verbreitung dieser Geräte steckt, ist nicht die, Leuten zu profitablen Einspeisevergütungen zu verhelfen, sondern zu autarker Energie, damit eine atomkraftfreie Zukunft möglich wird.

Verglichen mit bisherigen Energiekosten und bei Betriebskosten von nur 15 Euro/Jahr kann beim GAIA-Gerät mit einer Amortisationszeit von etwa drei Jahren gerechnet werden.

Mit einer kurzen Powerpoint-Präsentation gab Adolf Schneider einen Überblick über andere Projekte und erläuterte, dass man bei Geräten, deren Effizienz über 100% sei (Overunity-Effekt) von einer Andockung an das Quantenfeld sprechen könne.

TransAltec werde sukzessive in der Schweiz auch von etablierten Firmen und Energiekonzernen zur Präsentation ihrer Projekte eingeladen. Die Firma verfolge derzeit einige Projekte, die noch nicht publiziert werden können, aber auch ein Magnetmotorprojekt, eine Resonanzheizung usw. Vor allem die sich anbahnende Zusammenarbeit mit Timothy Thrapp, Chef-Ingenieur von WITTS (Worlds Improvement Through The Spirit), sei vielversprechend. Dieser habe sowohl die Grundlagen für den Quantum Energy Generator QEG als auch für die Heizkugel geliefert, die von anderen Erfindern aufgegriffen wurde. WITTS hat elf



Adolf Schneider bei seinem Vortrag, dahinter erinnert ein bekränzter Baum daran, dass bald Weihnachten ist - ein Fest, zu dem die Hoteldirektion dieses Jahr zum zehnten Mal über fünfhundert Randständige zum Bankett einlädt. Alles geschenkt - und mitten unter ihnen der Oberdachlosen-Pfarrer Ernst Sieber.

Wissenschaftler unter Vertrag genommen. Dr. Timothy Thrapp haben sie im Juni 2014 persönlich in Österreich getroffen. WITTS hat viele Geräte entwickelt, unter anderem einen 40-kW-Magnetgenerator, und wird TransAltec zu Demos nach USA einladen.

Adolf Schneider verweist auf das Buch "Quantum Energy Generator" aus dem Jupiter-Verlag (www.jupiter-verlag.ch), in dem das QEG-Open-source-Projekt von James Robitaille, aber auch weitergehende Zusammenhänge und Projekte beschrieben werden. Derzeit ist TransAltec auch am Nachbau des Don-Smith-Generators beteiligt. Laut Don Smith soll sich dabei - bei einer Eingangsleistung von 28 Watt - eine 16fache Verstärkung ergeben.

Der Referent betonte, dass sich einige dieser Projekte nach der im Jahr 2015 zu erwartenden Serienfertigung bestens auch für NovaEnerTec AG zum Einsatz bei Kunden im Contracting eignen. Diese Firma, die derzeit verschiedene weitere Technologien evaluiert, werde im Jahr 2015 einen Aufwind erleben.

In der Diskussion erkundigte sich der ETH-Mitarbeiter Thomas Schaerer danach, welches Problem Prof. Dr. Claus W. Turtur mit dem Durchbruch der Raumenergie habe. Er sei überrascht, an dieser Tagung erfahren zu

haben, wie viele Entwicklungen auf diesem Gebiet schon konkret sind.

Der Referent antwortete, dass Prof. Claus W. Turtur als überlasteter Dozent der Fachhochschule Wolfenbüttel-Braunschweig zu wenig Zeit finde, um sich seinem Herzensgebiet, der Raumenergie, zu widmen. Innerhalb seiner Hochschule finde er auch wenig Verständnis für sein Anliegen, aber er wisse, dass sich viele Menschen um eine Lösung für Prof. Turtur bemühen.

Beschleunigter Abbau radioaktiver Strahlung über Resonanzkopplung

Wer nicht - wie die Veranstalter und Redaktoren - bereits abgehärtet war Erfahrungen gegenüber, die Menschen machen, wenn sie sich für neue, unbekannte Ansätze engagieren, der kam beim folgenden Referat von Raumenergieberaterin Gabriele Schröter aus dem Staunen nicht heraus.

Adolf Schneider führte einleitend aus, dass es weltweit Probleme mit der Entsorgung radioaktiven Materials gebe. Die Verantwortlichen müssten eigentlich froh um Verfahren zur Lösung des Problems sein, wie Gabriele Schröter eines entwickelt hatte. Das bestätigte die Referentin mit den Worten: *"Wir leben auf einer Zeitbombe!"* Sie habe sich das Zitat Einsteins gemerkt, welches H.-Ulrich Gaedke am Anfang seines Referats verwendet habe: *"Eine wirklich gute Idee erkennt man daran, dass ihre Verwirklichung von vorneherein ausgeschlossen erscheint."*

Angefangen hätte es damit, dass sie im Jahr 2009 einen Traum hatte, in welchem sie dieses Gerät vor ihrem geistigen Auge sah. Es war ihr klar: Das war eine Inspiration aus der geistigen Ebene. Da sie keine Möglichkeit der Realisierung sah, schubladisierte sie die Idee. Doch dann wurde sie von Schneiders eingeladen, am Kongress "Neue Technologien in der Praxis" vom 7./8. November 2009 in Bruchsal einen Vortrag zum Thema "Spiritualität und Technik" zu halten. Zum Schluss erwähnte sie ihr Projekt, wonach sich Dr. Dr. Dipl.-Phys. Horst Moser bei ihr meldete und sich in der Folge eine Zusammenarbeit ergab.

Er half ihr bei der Finanzierung eines Prototypen. Ihr Dilemma mit dem Gerät sei dieses, dass sie nicht - wie



Die Erfahrungen mit Instituten, über die Gabriele Schröter berichtete, liessen keinen Teilnehmer kalt.

andere Erfinder - ihr Gerät zu Hause testen könne, erstens, weil das Gerät viel zu gross sei, und zweitens, weil niemand radioaktiv strahlendes Material bei sich zu Hause einsetzen dürfe. Mit anderen Worten: Sie sei auf Institute angewiesen.

Über das Verfahren folgendes: Das radioaktive Material, dessen Strahlungsaktivität reduziert werden soll, wird ins Zentrum des in der Form eines Ikosaeders ausgeführten Prototypen gelegt. Das Wandmaterial des Behälters weist eine abschirmende Wirkung auf und reflektiert daher die Gammastrahlen des radioaktiven Stoffes mehrfach ähnlich wie bei einem Laser. Dadurch werden die Atome des Materials durch ihre eigene reflektierte Strahlung zusätzlich angeregt, was eine Beschleunigung des natürlichen Zerfalls und damit eine Reduktion der Halbwertszeit bewirkt. Es besteht die Erwartung, dass sich stärker strahlendes Material rascher abbaut. Doch die Beschaffung und der Umgang mit solchem Material ist Instituten vorbehalten.

Ein namhaftes deutsches Institut war bereit, schwach radioaktives Material zu messen vor und nach Einsatz im Reaktor. Es handelte sich um Uran. Mit dem Geigerzähler hatten sie (Gabriele Schröter und Dr. Moser) eine Reduktion der radioaktiven Strahlung von 30% festgestellt. Beim Institut sagte man ihr aber, die Messungen hätten keine Reduktion gezeigt. Es brauchte von ihrer Seite viel Hartnäckigkeit und weibliche List, um von den Wissenschaftlern den Erhalt der spektroskopischen Messungen zu erwirken. Mit Hilfe von Dr. Moser liessen

Eindrücke in Bildern



Man liess sich nicht zweimal bitten: Die Kehlen waren durch die stundenlangen Ausführungen durstig geworden. Teilnehmer am Selbstbedienungsbuffet.



Vertrauliches Gespräch: Inge Schneider und Kältetechniker Arno Fimian.



Der Nachwuchs interessierte sich für den Quantum Magnetic Generator QMG, den TransAltec zu Experimentierzwecken - zum Beispiel zum Aufladen von Batterien - aus den USA importiert hatte.



Nach der Anstrengung das Zusammensein in froher Runde in der Lobby des Hotels. Von links: Dipl.-Ing. B. Tschirk, Wien, Arno Fimian (hinten), Adolf und Inge Schneider, Roger Aeschbacher, hintere Reihe Florian König, Paul Schläpfer, Peter Jetzer, vorne Carl Jachulke, Susanna Martin, Gabriele Schröter, Dipl.-Ing. Iso Wyrtsch.



Dr. Florian König bei der Justierung der batteriebetriebenen Elektronik zur effizienten Energieversorgung einer Leuchtstoffröhre.

Isotop	Energie In MeV	Counts vor Behandlung	Counts nach Behandlung	Abfall um in %
U 235	0,185	3.630	2.890	30,1
Ra 226	0,186	12.589	11.246	27,7
Cs 137	0,662	457	346	31,1
K 40	1,505	36.307	26.878	31,4
Ac 228	1.587	45	28	34,5
Bi 214	2,204	282	234	29,3
Tl 208	2,615	44	34	30,7

Reduktion der Radioaktivität verschiedener Isotope, gemessen an einem deutschen Institut für Reaktorforschung. Wie gut sichtbar ist, handelt es sich um Reduktionen zwischen 27 und 31%. Diese Resultate kann man mit Fug und Recht als sensationell bezeichnen!

sich diese analysieren (siehe Diagramm auf Seite 8!), und es zeigten sich ähnliche Werte wie mit dem Geigerzähler: 30% Reduktion! Bei ihrer Erfahrung mit dem deutschen Institut war ihr der grosse Widerstand der Wissenschaft gegenüber ihrem Verfahren bewusst geworden. Sie war deshalb immer wieder geneigt, die Sache ad acta zu legen - erlebte aber Mal für Mal von aussen eine Motivation, weiter zu machen.

Kandidatin für den Nobelpreis!

Da sie unbedingt Messungen mit hoch strahlendem Material machen lassen wollte, nahm sie Kontakt mit Wissenschaftlern des Paul Scherrer-Instituts in Würenlingen/CH auf, wo solche Tests in Hot-Cells durchgeführt werden. Ein Experte des PSI gab fürs Erste eine Zusage für eine dreiwöchige Versuchsreihe. Noch nie sei sie in ihrem Leben so glücklich gewesen wie nach dieser Zusage, sagte sie. Um so tiefer war die Enttäuschung, als sie anderntags vom Chef dieser Abteilung ein e-mail erhielt, wonach keine Tests durchgeführt werden könnten. Sie telefonierte mit ihm und erhielt zur Antwort, sie könnten keine Tests durchführen zu einem Verfahren, zu dessen Funktion es keine Theorie geben würde. Im übrigen: Falls das so funktionieren würde, wie sie es behauptete, müsste sie den Nobelpreis erhalten. Dennoch stellte er sich unwiderruflich auf den Standpunkt, dass keine Tests durchgeführt würden!

Inzwischen konnte bei der Technischen Universität Bayern Zwei-Tage-Messungen von niedrigstrahlendem Material durchgeführt werden. Gabriele Schröter hatte gehofft, die Resultate an diesem Meeting präsentieren zu können, doch es sah so aus, als ob die Messungen nicht vorführreif wären. Erst nach vielem Hin und Her erfuhr sie dann, dass sich die Strahlung des eingesetzten Materials um 21% reduziert hatte!

Die Frage, was sie am Unternehmer-Meeting zu erreichen hoffe, könne sie wie folgt beantworten: Sie möchte Messungen mit hoch strahlendem Material an einem Institut wie dem PSI durchführen können. Die abschätzbaren Kosten bei 4'000 Fr./Tag



Der "Sputnik" genannte Icosaeder, in dessen Innerem die Strahlung radioaktiven Materials zumindest teilweise neutralisiert wird.

beim PSI würden bei 90'000 Fr. liegen.

Nach der Publikation eines ausführlichen Artikels über ihr Verfahren in "raum & zeit" von Juli/Aug. 2014 hätten sich einige Leute gemeldet, die ihr helfen wollten. So habe ihr zum Beispiel ein Rechtsanwalt mitgeteilt, dass sie juristisch gegen das PSI vorgehen könnte, welches gezwungen werden könne, solche Tests durchzuführen. Andere rieten ihr, an die Presse zu gehen, sollten sich offizielle Institute weiterhin weigern, die Tests durchzuführen. Doch es liege ihr nicht, ein Verfahren mit kämpferischen Mitteln zu forcieren, welches ein immenses Problem der Menschheit lösen könnte.

Das Problem des radioaktiven Abfalls von Kernkraftwerken - in Deutschland fallen 450 Tonnen pro Jahr an! - sei ja nur eines von vielen auf dem Gebiet. In Spitälern würden jährlich tonnenweise strahlendes Material von der Medizin, den Computertomografien usw. anfallen. Auch im CERN, in der Uhrenindustrie usw. würde radioaktives Material anfallen, welches entsorgt werden müsse. Den "Sputnik" zur einfachen und problemlosen Entsorgung einzusetzen, würde nicht nur ein Problem lösen, sondern könnte auch noch ein erfolgversprechendes Geschäftsmodell sein.

In der Diskussion meinte der Kältetechniker Arno Fimian, er finde den Prozess, der im Icosaeder stattfindet, indem die Strahlung immer wieder zurückgeworfen werde, genial. In dem Zusammenhang seien ihm die Pyramiden mit ihrer besonderen

Strahlungswirksamkeit in den Sinn gekommen. Er lobte Gabriele Schröter als Pionierin.

Thomas Schaerer meinte, wenn der Strahlungsabbau hoch radioaktiven Materials im Icosaeder beschleunigt werde, dann erfolge doch eine Erhitzung. Gabriele Schröter antwortete, dass dem nicht so sei und das Gerät nach wissenschaftlichen Lehrensätzen nicht "logisch" funktioniere. Sie habe die Informationen für den Bau dieses Geräts aus geistigen Ebenen erhalten, die ihre eigene Logik aufweisen würden.

Auf die Frage eines Investors, ob sich die Strahlung bis auf Null reduzieren lasse, antwortet sie: Ja. Es sei ja auch wirtschaftlich interessant, denn die Installation von Endlagern für den radioaktiven Müll sei sehr kostenaufwändig und unsicher. An einer Veranstaltung des Eidg. Nuklearsicherheitsinspektorats ENSI hätte sie Dr. Markus Fritschi, Mitglied der Geschäftsleitung der NAGRA (Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle) gefragt, ob er denn andere Lösungen hätte? Er antwortete: "Ja, man könnte den Atommüll auf die Sonne schicken!" Er hatte kein Ohr für ihre Antwort, dass es sich sowohl beim Planeten Erde als auch bei der Sonne um lebendige Organismen handeln würde.

Inge Schneider fragte, wie es weiter gehen solle, wenn das Verfahren von Seiten der offiziellen Institute nicht akzeptiert werde?

Gabriele Schröter antwortete, dass sie es nicht wisse, aber auf ihre geistige Führung vertraue. Ein Teilnehmer meinte, man könnte vielleicht ein Crowdfunding veranstalten. Auch das hielt Gabriele für möglich, doch initiieren könnte sie es nicht selber.

Zum Schluss

Nach Abschluss der Tagung setzte sich eine spontan gebildete Gruppe von Teilnehmern mit dem Team der Veranstalter in der Lobby des Hotels zu einem Abendsnack zusammen und liess die Geschehnisse des Tages Revue passieren. Gemeinsam für eine bessere Welt zu kämpfen, belebte und stärkte sie für die Weiterarbeit.